

Essen bei Facebook's

An der Website Facebook scheiden sich die Geister. Vor allem zwischen jüngerer und älterer Generation. Da kann es hilfreich sein, wenn sich ein Mittler anbietet und – wenn auch subjektiv gefärbte – Einblicke in ein soziales Netzwerk gewährt, in dem sich auch viele Ihrer Schülerinnen und Schüler heimisch fühlen. Lassen Sie sich auf etwas ungewöhnliche Sprachbilder ein – vielleicht schmeckt es am Ende doch ganz passabel ;-)

Einige Tage vor der schulinternen Lehrerfortbildung zum Thema Facebook fragte mich ein Kollege: „Wozu brauche ich dieses Facebook überhaupt?“

Gute Frage.

Facebook ist wie McDonald's: Schlechtes Image bei der älteren Generation, überaus populär bei den Jüngeren, weltweit bekannt und umstritten. Wir könnten zeitlebens um McDonald's einen weiten Bogen machen, ohne zu verhungern. Ebenso könnten wir auf die Kommunikation via Facebook verzichten, ohne zu vereinsamen.

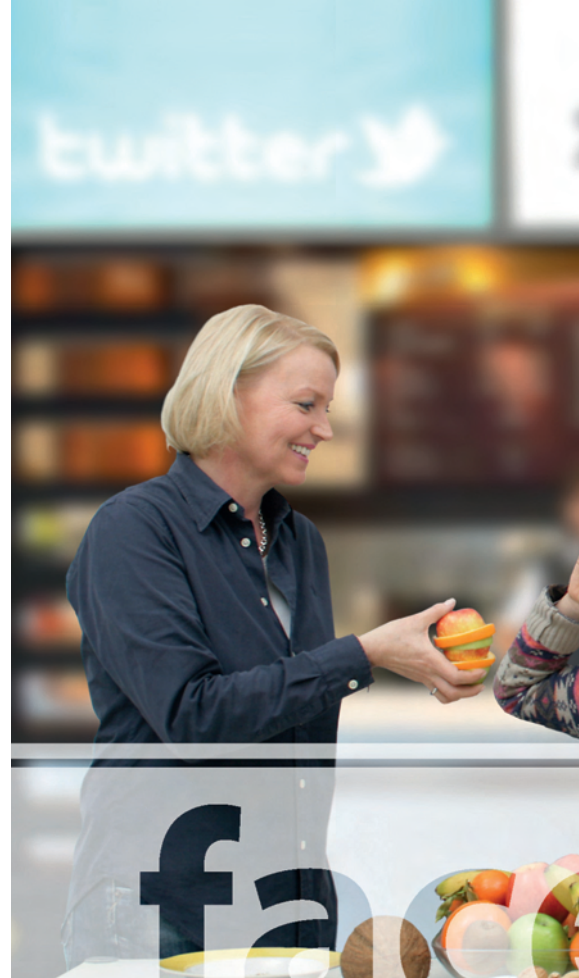
Wirklich? Als bei uns an der Schule und im Internat nach einigen Lehrer-Beschwerden wegen zu viel Ablenkung im Unterricht Facebook gesperrt wurde, war das einzige Anliegen der soeben gewählten Schulsprecher, Facebook wieder freizugeben. Bei einer Umfrage, was die Schüler über diese Sperre dachten, kamen Antworten wie: „Abschottung von den Freunden zuhause“, „Kann jetzt nicht mehr vom trüben Schulalltag abschalten“ und „Das ist schon ein bisschen gemein“. Heute ist Facebook außerhalb der Unterrichtszeiten wieder erreichbar.

Oder vergleicht man Facebook besser mit einer Mensa? Es ist zwar bei uns an der Schule nicht üblich, dass Lehrer in der Pause mit Schülern an einem Tisch sitzen oder gemeinsam auf dem Schulhof „abhängen“, aber wäre das nicht dem Schulklima förderlich?

Facebook macht genau das: Unabhängig von Status und Alter treffen sich hier beide Gruppen und lernen sich außerhalb des beruflichen Alltags besser kennen und verstehen. Sie müssen ja nicht gleich die Pausenbrote austauschen. Es genügt, da zu sein und zuzuhören. Wenn die eigenen Kinder so nett sind, ihre Eltern als Facebook-Freunde zu akzeptieren, dann gilt das auch für Eltern.

In den letzten zwei Jahren ist meine Facebook-Freundesliste auf über 400 Personen angewachsen, wobei 75 Prozent dieser Facebook-Freunde Schüler sind. Die Postings ähneln fast immer belanglosen Pausengesprächen. Ich lese ständig Meldungen wie „mag nicht arbeiten“, „chün“ (=chillen), „bin gerade bei ...“, „wer geht mit mir fort?“, „mir ist fad“, „liebe meinen Schatz“, „endlich Wochenende“, „Urlaub“, und ich bekomme (leider) auch jede Menge nerviger, nicht abschaltbarer Gruppenbeiträge mit.

„Alte Medien schüren Vorurteile mit skurrilen Berichten“



Ist Facebook eher wie McDonald's oder eher wie eine Mensa? Oder überhaupt was anderes? Das Frühstücksbuffet eines guten Hotels vielleicht? Haben Sie schon mal das Gefühl gehabt, dort aufgrund der leckeren Auswahl zu viel gegessen zu haben?

Eine Kollegin meinte nach dem Facebook-Seminar: „Ich habe mich jetzt wieder abgemeldet. Ich habe keine Zeit, das alles zu lesen.“ Muss sie ja nicht. Erstens gibt es in Facebook eine automatische Beschränkung der Statusmeldungen, ähnlich dem angeborenen Völlegefühl des Verdauungssystems: Egal, wie viele Freunde Sie haben, Facebook liefert keineswegs alle Statusmeldungen aller Freunde. Ein „intelligenter“ Algorithmus wählt aus, welche Meldungen Sie zu sehen bekommen und welche nicht. Zweitens sollten sich Lehrkräfte schon vorher einige Regeln überlegen, wie sie mit Frühstücksbuffets, pardon, Facebook umgehen. Meine persönlichen Regeln lauten so:

1. Jede Freundschaftsanfrage von Schülern wird ausnahmslos akzeptiert. Schüler werden der Facebook-Schülerliste zugeordnet, für die beispielsweise Fotos meiner Familie gesperrt sind.



Foto: grafikdesign-weber.de

oder andere interessante Leute treffen, dann sollten wir das Restaurant Facebook von Zeit zu Zeit besuchen. Wir können später ja immer noch sagen: „Mama, mir schmeckt’s nicht.“

AUTOR

Werner Prueher

ist seit 2003 Lehrer an der kaufmännischen Berufsschule Rohrbach in Oberösterreich, davor verschiedene Jobs in der Lebensmittel-, Software-, Bank- und Tourismusbranche.

Blog <http://lernenheute.wordpress.com>

Twitter <http://twitter.com/prueher>

Facebook <http://facebook.com/werner.prueher>

2. An Schüler werden keine Freundschaftsanfragen geschickt.
3. Anwendungen („Apps“ genannt) wie „Farmville“, „Mafia-Wars“ oder
4. „Welches Auto bist Du?“ werden blockiert.
5. Keine Beteiligung an Schüler-Postings, Diskussionen oder Tratsch.
6. Meine Postings handeln ausschließlich von meinem beruflichen Umfeld als Lehrer, von Aus- und Weiterbildungen und manchmal von unverfänglichen Freizeitaktivitäten.
7. Ich poste nichts, was ich heute oder morgen nicht auch vor Schülern, Eltern, Lehrerkollegen oder Vorgesetzten sagen würde.

Facebook ist auch ein wenig wie „Restaurant Mama“, allerdings zu einer Zeit, als Mama nur eine einzige Mahlzeit für uns gekocht hat: die Muttermilch.

Paul J. Zak, Professor für Ökonomie an der Uni Pennsylvania, fand heraus, dass sich die Oxytocin-Konzentration von Testpersonen in sozialen Netzwerken wie Facebook um über 13 Prozent erhöht hat. Das „Kuschelhormon“ Oxytocin sorgt in der Muttermilch und anscheinend auch in Facebook für psychische Zustände wie Liebe, Vertrauen und Ruhe. Aber Facebook ähnelt auch dem

Restaurant Mama wenige Jahre später: „Ich mag das nicht!“

„Das ist gut. Koste wenigstens. Erst wenn du es gekostet hast, kannst du sagen, ob du es magst oder nicht.“

„Nein, ich will nicht. Das ist grün und nass!“ (Andere Farben und Aggregatzustände je nach Tageszeit und Verfassung einsetzen.)

Wird nicht genauso über Facebook diskutiert, allerdings mit vertauschten Rollen? Die jüngere Generation liebt Facebook, die ältere lehnt es strikt ab, ohne es jemals richtig versucht zu haben. Alte Medien schüren Vorurteile mit skurrilen Berichten und erwecken den Eindruck, als ob jeder der über 500 Millionen Facebook-Nutzer täglich Gefahr läuft, gemobbt, betrogen oder gekündigt zu werden.

Brauchen wir Facebook? Natürlich nicht unbedingt, aber es ist wie ein In-Restaurant, in dem sich Leute ungeachtet der Privatsphäre treffen, um zu sehen und gesehen zu werden.

Müssen wir alles konsumieren, was uns dort vorgesetzt wird? Um mit einem österreichischen Sprichwort zu antworten: „Wir müssen nicht jede Krot (= Kröte) schlucken“. Aber wenn wir dort Freunde, Kollegen, Bekannte, Verwandte, Schüler

Kommunikation mit jedem zu jeder Zeit an jedem Ort

„Facebook ermöglicht es dir, mit den Menschen in deinem Leben in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen.“ (Facebook über Facebook) Die Internet-Kommunikationsplattform **Facebook** wurde im Jahr 2004 gegründet und hat mittlerweile über 500 Millionen aktive Nutzer weltweit. In diesem sogenannten sozialen Netzwerk kann jeder Nutzer eine Profilseite anlegen, über die er mit anderen Nutzern in Kontakt tritt. Diese heißen dann „Freunde“. Hier können Nachrichten ausgetauscht, Fotos und Videos hochgeladen werden. Junge wie ältere Nutzer von Facebook sollten immer auf ausreichende Datensicherheit beziehungsweise darauf achten, wie viel Privatsphäre sie preisgeben möchten.